

möchte sie hier suchen; aber auch sie ist frei. — Jose erzählte darauf kürzlich, was wir schon wissen.

Die Kellern waren durch die freudige Botschaft hochentzückt. Nathan umarmte seinen treuen Diener, Debora stammelte allerlei Gebete durcheinander. Endlich sprach Letztere:

Warum hast Du mein Kind nicht mitgebracht? wo hast Du sie verborgen?

Ich versteckte Deine Tochter, weil sie hier am nächsten Tage aufgesucht werden wird, — entgegnete Jose. — Das Haus, wo sie sich aufhält, liegt am Brunnen, nächst dem Palast des Judas Makareb.

Wer in aller Welt würde es wagen, ein Kind aus den Armen seiner Mutter zu reißen? Du hast nicht gut gethan, meine Tochter fern von mir zu lassen! — sagte Debora — Hielte ich sie mit diesen Händen umschlungen, wäre sie im Schuß ihrer Kellern, kein Herrscher der Welt würde sich erünnen, sie den Thron zu rauben.

Ich bin andern Glaubens! — entgegnete Jose — und Ihr werdet meine Vorsicht preisen. Mit den ersten Vormittagsstunden morgenden Tags wird Simon selber hier seyn und das Haus und alle Winkel darin durchsuchen. Wenn er sich nur damit beruhigt. Doch seyd Ihr klug, so wird er es thun. Trauert, weint, wenn er kommt, klagt um die verlorene Tochter und laßt Euch mit keiner Miene merken, Ihr wüßtet etwa, wohin sie gekommen sey.

Es war nicht viel von der Nacht mehr übrig, als sich endlich auch Jose niederlegte, um einige Stunden zu ruhen. Der Morgen kam und in banger Erwartung sahen Judith's Kellern dem Erscheinen Simon's entgegen; die Zeit zögerte, der Mittag nahte endlich und noch zeigte sich Keiner von den Trabanten des Tyrannen. Da rief Debora dem Diener und sagte:

Bringe mich nun zu meinem Kinde, wenn Du Dich scheuest, meine Tochter hierher zu führen. Du siehst, so ruchlos sind die Gewaltigen in Jerusalem nicht, daß sie in die Häuser eindringen, um den Kellern ihre Kinder zu rauben. Ich muß Judith in meine Arme schließen.

Das sollst Du, aber am Abend erst! — antwortete Manasse's Sohn — Ich mag Deiner Bärtlichkeit nicht nachgeben, daß ich mit dieser That Alles auf's Spiel setze, was ich bis jetzt mit Mühe gewann. Am Abend führe ich Dich zur Tochter und mit Ihr aus der Stadt.

Dieser Widerspruch erbitterte das Weib. Ich will mein Kind sehen, ich will es wieder haben, mein ist es, ich gebar, ich erzog es, keine Macht der Welt soll mich

von ihm trennen, ich suche es auf und sollte ich die Häuser der Stadt umkehren. Ich gehe zu ihr.

Recht gut! — antwortete der Diener — Willst Du mit Deiner unzeitigen Sehnsucht Alles auf einmal verderben, so thue es. Oder vielmehr, Du darfst es nicht thun, ich werde es nicht dulden.

Unverschämter, Du wolltest mich abhalten, zu meiner Tochter zu eilen? — rief Debora erzürnt — Wage es und tritt mir entgegen, wenn Du gesunde Augen behalten willst? Weißt Du, wie eine Mutter ihr Kind liebt? wie ihr Herz mit jenem Herzen verwachsen ist? Befiehl Deinem Diener Gehorsam, Nathan, schwacher Mann, Folgsamkeit gebiete ihm — das Einzige, was er in Deinem Dienste am wenigsten gelernt zu haben scheint. Ich bin die Mutter und verlange mein Kind! giebt es etwas in der Natur, was natürlicher wäre? So viele Tage ist es fern von mir, Du hast es den Händen seiner Räuber nur entrisen, um es andern schlimmern Armen zu überliefern. Fluch über Dich, Du wußtest um den frevelhaften Umgang meiner Tochter mit einem Heiden. Diesem willst Du Judith ausantworten, deshalb verbirgst Du sie, Elender! Was hat man Dir für Deinen Berrath versprochen? Gold, Ehrenstellen? Du hast meine Tochter verführt, Du hast die verbrecherische Leidenschaft gepflegt und gefördert in dem Herzen der Unschuldigen. Du bist der Anstifter dieses ganzen Unheils. Und jetzt willst Du mir wehren, mein Kind wieder zu fordern? Fürchtest Du, die Mutter möge Deinen Plänen schaden? der Tochter die ruchlose Zuneigung zu dem Heiden sammt der Wurzel aus der Brust reißen? Ja, das fürchtest Du, allein ich will zu Judith, will sie ermahnen, beschwören, mit meinen heißen Thränen benezen, ihr mit meinem Fluche drohen — und sie wird fügsam seyn in den Willen ihres Gottes und ihrer Kellern. Ich will sie sprechen, ehe wir fliehen; ich will bei ihr seyn und bei ihr bleiben, an sie gekettet wie ihr zweites Ich. Komm, Nathan, und gehe mit mir; Du auch hast einiges Recht an dem Kinde — denn Du bist der Vater.

Jose vertrat dem wüthenden Weibe den Weg; allein er war nicht im Stande zu verhindern, daß Debora aus dem Gemache schritt; die Mutterliebe, der Religionshaß gab ihr doppelte Kraft. Der Diener mußte auf die Seite weichen. Er faßte Nathan am Arme und sagte: Gut denn, wenn Ihr rasen wollt, ich rase mit. Ich will Euch zu Judith führen. Komm Herr — und zog Letztern mit sich aus dem zweiten Zimmer, das in die Hausflur führte. Ehe aber Debora zu folgen vermochte, schob er den hölzernen Riegel vor die Thür und verschloß sie. Das Weib war eingesperrt.

(Die Fortsetzung folgt.)